Preis 10 Pfg.

Wilnaer Zeitung

1 9 1 6

Der Bezugspreis für die täglich erscheinende Wilnaer Zeitung beträgt 1 Mark 50 Pfg. monatlich. Alle deutschen Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen auf die Wilnaer Zeitung zum Preise von 4 Mark 80 Pfg. für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung: Wilna, Kleine Stephan-Strasse 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfg., für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfg. Die ganze Seite 200 Mark, Bruchteile der Seite bis zu einer Viertelseite werden entsprechend berechnet. Reklamezeile 1 Mark. Anzeigen-Annahme unter Vorbehalt der Zensur durch alle Annoncenbüros u. in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung.

Kriegsausgabe | Freitag, den 26. Mai 1916 | No. 126

Zur Friedenserörterung.

Im englischen Unterhause wurden die Unterredungen zur Sprache gebracht, die Grey und der deutsche Reichskanzler mit amerikanischen Journalisten hatten. Grey hielt in längeren Ausführungen an seinen Erklärungen gegenüber den Journalisten fest und suchte die hauptsächlichsten Darlegungen in der Unterredung des Reichskanzlers zu entkräften, dessen Bedingungen für Friedensverhandlungen er Bedingungen eines siegreichen Deutschlands nannte. Weiter führte er u. a. aus: Mit dem deutschen Volke sei nicht vernünftig zu reden, so lange es mit Lügen gefüttert werde. Tatsache sei, dass die Alliierten nicht geschlagen seien und nicht geschlagen werden würden. Der erste Schritt zum Frieden würde sein, wenn die Deutschen diese Tatsache erkennen. Die Tapferkeit der französischen Armee vor Verdun rette Frankreich und seine Alliierten. Wenn jemand jetzt berechtigt sei, von Frieden zu sprechen, so sei es die französische Regierung. Der französische Ministerpräsident habe seine Erklärung abgegeben. Augenblicklich sei die Aufgabe der Diplomatie, die Solidarität der Alliierten aufrecht zu erhalten, wie es auch geschehe, und die notwendigen militärischen und maritimen Massregeln in vollstem Maße zu unterstützen, die von den Alliierten gemeinsam unternommen würden, um diesen Krieg zu einem Punkte zu bringen, der noch nicht erreicht sei, wo aber die Aussicht auf einen sicheren, dauerhaften Frieden zur Wirklichkeit werden könnte.

Die Kreuzzeitung berichtet, das der bekannte Vertrauensmann Wilsons, Oberst House, abermals eine Reise nach Europa unternehmen wird, um bei den kriegführenden Staaten vertraulich anzufragen, wie sie sich zur Erörterung von Friedensbedingungen verhalten möchten.

Nach dem Berliner Lokalanzeiger antwortete der spanische Ministerpräsident Graf Romanones auf die Frage, wie er über den Frieden denke: Ich kann nur sagen, was der König in der Thronrede erklärte, dass er strenge, wohlwollende Neutralität gegenüber allen Kriegführenden aufrecht erhalten wolle. Wir wünschen das Kriegsende, erachten aber den Augenblick einer Vermittlung noch nicht für gekommen. Mit Freuden werden wir die Gelegenheit einer Vermittlung ergreifen, wenn die kriegführenden Parteien uns darum ersuchen.

■

Anknüpfend an die Aeusserung des Reichskanzlers gegenüber dem Journalisten Wiegand, die russische Regierung habe am 25. Juli 1914 den Beschluss gefasst, mit der geheimen Mobilisierung zu beginnen, teilt die Wilnaer weissrussische Zeitung Homan — wie sie behauptet — aus absolut zuverlässiger Quelle mit, General Rennenkampf habe unter Befehl Nr. 13482 vom 26. Juli 1914 auf Befehl des Zaren die Festung Kowno in Kriegszustand versetzt.

Hungerkrawall in Moskau.

Nach Stockholmer Meldungen des Lokalanzeigers fanden am Sonntag auf dem Roten Platz in Moskau gewaltige Teuerungskundgebungen statt. 10000 Menschen, vornehmlich Arbeiter, waren zusammengeströmt und riefen: Nieder mit dem Krieg! Wir haben Hunger! Die Mehrzahl der Geschäfte wurde sofort geschlossen. Trotzdem stürmte die Menge eine Anzahl von Läden und plünderte. Die Polizei blieb den Krawallen fern. — Der Moskauer Stadthauptmann gab am nächsten Tage ein Beruhigungsmanifest aus, in dem er wörtlich sagt: Ich sehe mit Kummer, dass die Moskauer die ernste Lage Russlands nicht vers[illegible]. Verg[illegible] nicht, alle Entbehrungen sind fürs Vaterland. Erinnert euch stets des Wortes des deutschen tüchtigsten Generals der sagte: Die besseren Nerven werden siegen.

In Bessarabien überschwemmte der Dnjestr über 3000 qkm Ackerfläche. Der Schaden wird auf 100 Millionen Rubel geschätzt. — In Südsibirien trat Nachtfrost ein und richtete grossen Schaden an dem jungen Getreide an.

Deutscher Heeresbericht vom 25. Mai.

Amtlich durch W. T. B.

Grosses Hauptquartier, 25. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Englische Torpedo- und Patrouillenboote wurden an der flandrischen Küste von deutschen Seeflugzeugen angegriffen.

Westlich der Maas scheiterten drei Angriffe des Feindes gegen das von ihm verlorene Dorf Cumières.

Oestlich des Flusses stießen unsere Regimenter unter Ausnützung ihrer vorgestrigen Erfolge weiter vor und eroberten feindliche Gräben südwestlich und südlich der Feste Douaumont.

Der Steinbruch südlich des Gehöftes Haudromont ist wieder in unserem Besitz.

Im Caillettewald lief der Feind während des ganzen Tages gegen unsere Stellung völlig vergeblich an. Ausser sehr schweren blutigen Verlusten büssten die Franzosen über 850 Mann an Gefangenen ein. 14 Maschinengewehre wurden erbeutet. Bei St. Souplet und über dem Herbe Bois wurde je ein feindlicher Doppeldecker im Luftkampf abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Uesleb und Gjevgeli wurden von feindlichen Fliegern erfolglos beworfen.

Oberste Heeresleitung.

Ein englisches Urteil über die Ernennung Helfferichs.

„Daily Mail" schreibt im Leitartikel: Deutschland ist für den Krieg nach dem Kriege schon zur Tat geschritten. Die Ernennung Helfferichs, der kein Politiker, aber ein Bankier ist, bedeutet, dass Deutschland, wenn der Augenblick da ist, ein vollständiges Tarifsystem fertig haben wird, um den wirtschaftlichen Kampf zur Wiedereroberung des Ausfuhrhandels zu beginnen. Das könnte ein wirtschaftliches Verdun werden. Was würde man in England dazu sagen, wenn ein Geschäftsmann an die Spitze eines Ministeriums berufen würde? Der Kaiser hat mit der Ernennung Helfferichs gezeigt, dass er die Situation richtig einschätzt. Nur ein Mann wie Helfferich dürfte sie überwinden können."

Ministerkrise in Griechenland?

Die B. Z. meldet aus Paris: Nach dem Echo de Paris bestätigt das Blatt Athenea, dass Ministerpräsident Skuludis am letzten Freitag die Demission des Kabinetts angeboten habe. Das Ministerium wird nur die laufenden Arbeiten erledigen. Die Zusammensetzung des neuen Kabinetts soll Ende dieser Woche mitgeteilt werden.

Esti Ujsag meldet aus Athen: Nea Himera stellt fest, dass Venizelos seit Ausbruch des Krieges zwölf Millionen Franks aus Frankreich empfangen hat.

Wirkung der Tiroler Siege.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 25. Mai.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

In Wolhynien unternahmen unsere Streifkommandos an mehreren Stellen erfolgreiche Ueberfälle. Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Kampftätigkeit im Abschnitt von Doberdo, bei Flitsch und am Ploecken war lebhafter als in den letzten Tagen. Wiederholte feindliche Angriffsversuche bei Peutelstein wurden abgewiesen. Nördlich des Suganatales nahmen unsere Truppen die Cima Cista, überschritten an einzelnen Stellen den Maso—Bach und rückten in Striegen (Strigno) ein. Südlich des Tales breitete sich die über den Kempelberg vorgerückte Gruppe unter Ueberwindung grosser Geländeschwierigkeiten und des feindlichen Widerstandes nach Osten und Süden aus. Der Corne di Campoverde ist in ihrem Besitz. Italienische Abteilungen wurden sofort zurückgeworfen.

Im Brandtale (Vallarsa) nahmen unsere Truppen Chiesa in Besitz. Die Nachlese im Angriffsraum erhöhte unsere Beute noch um zehn Geschütze.

Eins unserer Seeflugzeuggeschwader belegte den Bahnhof und die Militäranlagen von Latisana mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

•

Ereignisse zur See:

Am 24. Mai nachmittags hat ein Geschwader von Seeflugzeugen Bahnhof, Postgebäude, Kasernen und Kastell in Bari ausgiebig und mit sichtbar gutem Erfolge bombardiert und in die Festesfreude der reichgeflaggten Stadt deutlich erkennbare Störung gebracht. Das Abwehrfeuer der Batterien war ganz wirkungslos. Alle Flugzeuge sind unversehrt eingerückt.

Flottenkommando.

•

Nach dem Berliner Tageblatt schildert ein Bericht des Corriere della Sera von der Front die österreichischen Angriffe in den furchtbarsten Farben. Verdun müsse dagegen verblassen. Ueber 2000 österreichische Geschütze aller Kaliber überschütteten die italienischen Stellungen. Das Blatt sagt wörtlich: Wir haben zwar unvergleichliche Soldaten, aber selbst sie konnten dem endlosen Höllensturm nicht standhalten. Unliebsames Aufsehen ruft die Tatsache hervor, dass unter den österreichischen Sturmtruppen auch das Grazer Armeekorps ist, das nahezu ausschliesslich aus Triestenern, Görzern und Istriern besteht. — Nach der Vossischen Zeitung lauten die italienischen Pressestimmen über den österreichisch-ungarischen Angriff reservierter. Nur die nationalistischen Blätter gebärden sich wahnsinnig. Popolo d'Italia wünscht vermehrte österreichische Angriffe und italienische Niederlagen, die gesund und notwendig seien. Iden Nazionale ruft wörtlich aus: Endlich wiederholt sich die Weltgeschichte an unseren Grenzen, endlich kommen die Oesterreicher, endlich, nachdem man uns so lange nicht beachtet hat, wenden sich die Blicke der ganzen Welt auf uns. — Die römischen Blätter erinnern an die militärischen Abmachungen mit den Alliierten betreffend einen gleichzeitigen Druck auf allen Fronten. Tribuna meint, es sei nicht nur zu wünschen, sondern auch wahrscheinlich, dass nächstens Ereignisse an der Ostfront beweisen würden, dass die russischen Truppen diese Gelegenheit nicht unbenutzt lassen würden.

Giornale d' Italia fragt, ob es nicht richtig wäre, wenn Russland die Entblössung der Ostfront und die Verluste vor Verdun ausnützen und seine Aktionen wieder aufnehmen würde.

Der Berliner Lokalanzeiger meldet nach italienischen Nachrichten der Neuen Zürcher Zeitung, dass die Beunruhigung über die Lage an der Front schnell zunimmt. Namentlich in Süditalien wächst die Unzufriedenheit des Volkes, das den Frieden will. Bedenkliche Anzeichen zeigen sich auch in Norditalien, wo eine Reihe von Tuchfabriken den Betrieb einstellte. In Apulien erreichte die landwirtschaftliche Krisis ihren Höhepunkt. Die Pächter erklären, die Felder brach liegen zu lassen, wenn die Pachtsumme nicht herabgesetzt würde. Ein Leitartikel des Popolo d'Italia zur Gedenkfeier des Jahrestages der Kriegserklärung sagt: „Wir müssen hart werden, hart bis zum physischen Schmerz. Es ist nicht notwendig zu leben! Möge es unerhörte nie dagewesene Opfer kosten, möge es kosten, was Italien an Energie, Tränen und Blut besitzt, aber wir müssen siegen!" — Ein der Zensur entgangener Brief an das gleiche Blatt aus Verona schildert den Ausbruch einer allgemeinen Panik in den mittleren Kreisen und im niederen Volk infolge der österreichisch-ungarischen Offensive. Das Blatt sagt: Die Bewohner Veronas bedürfen dringend des Zuspruches und der moralischen Ermutigung.

Der Kölnischen Volkszeitung zufolge verlautet gerüchtweise, König Victor Emanuel habe bei Nacht und Nebel sein Hauptquartier bei Udine verlassen und sich gegen Venedig und Padua zurückgezogen.

Nach einer Meldung der Italia aus Vicenza flüchtete die Bevölkerung der Alpentäler vor den Oesterreichern in die Städte. In Vicenza sind in den letzten Tagen 20 000 Personen angekommen, die jetzt unterstützt werden müssen. Die Bevölkerung von Asiago und Arsiero ist gleichfalls geflüchtet.

Als Zeichen der Nervosität in Rom kann folgende Auslassung des offiziösen Giornale d'Italia gelten: Seit Beginn der österreichischen Offensive werden von gewissen Leuten, unter denen sich sogar Deputierte befinden, antipatriotische absurde Gerüchte verbreitet. Das Blatt warnt vor der Verbreitung solcher Alarmnachrichten und macht auf die Strafen aufmerksam, da die Verbreitung von Gerüchten gleichbedeutend mit Landesverrat wäre.

Aus Anlass der Siegesnachrichten von der Tiroler Front trug Triest ein festliches Gepräge. Die Geschäftsläden waren geschlossen, und zahlreiches Publikum bewegte sich in den reich geschmückten Straßen, wobei es mehrfach zu patriotischen Kundgebungen kam. Abends fand im Teatro Fenice eine Festvorstellung zugunsten der Witwen und Waisen gefallener Krieger statt. Während der Vorstellung kam es schier zu endlosen patriotischen Kundgebungen für das Kaiserhaus und die Wehrmacht.

Fast die gesamte türkische Presse widmet dem Jahrestage der italienischen Kriegserklärung Artikel, in denen der Verrat Italiens gegeisselt und darauf hingewiesen wird, dass statt der vorbereiteten lärmenden Feste Trauer in Italien eingekehrt ist. Tanin erinnert an den Tripoliskrieg und sagt: Italien hat in diesem Kriege alles verloren, selbst die Ehre. — Die Vossische Zeitung erfährt aus Athen, dass die Extrablätter mit der Meldung der österreichisch-ungarischen Erfolge gegen Italien im Zusammenhange mit der Stimmung gegenüber Italien demonstrativen Jubel erregten.

Deutsche Flieger über dem Aegäischen Meer.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 25. Mai, Amtlich.

Deutsche Seeflugzeuge griffen am 22. Mai im nördlichen Aegäischen Meere zwischen Dedeagatsch und Samothraki einen feindlichen Verband von vier Schiffen an und erzielten auf einem Flugzeugmutterschiff zwei Volltreffer. Die feindlichen Schiffe entfernten sich in der Richtung nach Imbros.

Türkischer Heeresbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Konstantinopel, 24. Mai.

Das Hauptquartier teilt mit: An der Irakfront keine Veränderung. Die russischen Streitkräfte, deren Vormarsch aus Richtung Kasri Schirin auf Kankin (Hanikin?) gemeldet war, wurden gezwungen, ihr Vordringen in der Gegend der Grenze einzustellen. In einem Gefecht mit russischen Abteilungen, die an der persischen Grenze gerade nördlich von Suleimanik bemerkt waren, brachten wir diesen einen Verlust von mehr als 200 Mann bei. An der Kaukasusfront, auf dem rechten Flügel, im Abschnitt von Bitlis, unbedeutende Patrouillengefechte. Im Zentrum und auf dem linken Flügel wurden Ueberfallsversuche des Feindes gegen unsere Vorhutstellungen in der Nacht zum 23. Mai mühelos abgewehrt.

An der Halbinsel Gallipoli wurde ein Torpedoboot, welches sich Kuetschuek Kemikli zu nähern versuchte, durch unser Geschützfeuer in die Flucht gejagt. Eines unserer Wasserflugzeuge warf auf einem Flug in Richtung auf Imbros erfolgreich Bomben auf einen Monitor, den es im Hafen von Cephalos bemerkt hatte, auf Einrichtungen im Hafen und auf Flugzeugschuppen und rief dort einen Brand hervor, der genau festgestellt wurde. Auf den anderen Fronten keine Veränderung.

Reichstag. Der Reichstag setzte gestern die Zensurdebatte fort, ohne sie zum Abschluss zu bringen. — Der Seniorenkonvent des Reichstages beschloss mit Rücksicht auf die noch vorliegenden Arbeiten der verschiedenen Ausschüsse die nächste Vollsitzung erst am kommenden Dienstag abzuhalten mit der Tagesordnung: Steuergesetze. Man hofft, diese Gesetze in zwei Vollsitzungen zu erledigen.

Amerikas Protest. Das Staatsdepartement in Washington hat gestern dem britischen und französischen Botschafter eine identische Note überreicht, in der die Vorstellungen gegen die Anhaltung der rechtmässigen amerikanischen Post durch Grossbritannien und Frankreich wiederholt werden.

Ein Freund Suchomlinows. Das Berliner Tageblatt meldet aus Posen: Bürgermeister Djakow von Kiew hat vor einer Kasernenrevision die Flucht ergriffen. Es fehlen $11\frac{1}{2}$ Millionen Rubel. Djakow und Suchomlinow waren treue Freunde.

Englisch-japanische Gegensätze. Wie das Neue Wiener Journal erfährt, ist der Rücktritt Nicolsons dadurch veranlasst worden, dass der englisch-japanische Gegensatz in der chinesischen Frage sich verschärft habe, während die Annäherung Japans an Russland Fortschritte machte. Diese Entwickelung sei eine persönliche Schlappe für den fanatischen Russenfreund Nicolson.

Kurze Nachrichten. Der Kaiser nahm gestern früh im Reichkanzlerpalais einen etwa $1\frac{1}{2}$ stündigen Vortrag des Reichskanzlers entgegen.

Nach einer Meldung des Berliner Lokalanzeiger aus Wien wird über Bukarest berichtet, dass ein mit Munition beladener Transportdampfer, der von Sebastopol nach Reni fuhr, auf eine bulgarische Mine gelaufen ist und sank. Die Mannschaft ist ertrunken.

Das Berliner Tageblatt meldet aus Chemnitz: Der nach Unterschlagung von 300000 Mark geflüchtete Rendant der Danziger Technischen Hochschule hat sich hier der Polizei gestellt.

Drei Monate Verdun-Schlacht.

Am 20. Mai war es ein Vierteljahr her, dass die grosse Schlacht vor Verdun ihren Anfang nahm. Gewaltiges ist, so schreibt dazu die Strassburger Post, in diesen drei Monaten geleistet worden, und wenn die Franzosen auch anfangs und noch bis in die letzte Zeit sich so stellten, als ob sie die Verdunschlacht für eine deutsche Niederlage hielten, so bringt doch gerade das Vierteljahrsende französische Stimmen, die düster und verzweifelt klingen. Zwei angesehene Zeitungen, wie Siècle und L'Oeuvre, sehen in Verdun den Schlüssel des Sieges, und L'Oeuvre wagt es sogar, den Satz zu veröffentlichen, „dass die Deutschen bei Beginn des Krieges viel klüger gewesen zu sein scheinen, als die französische Heeresleitung, denn der Schlüssel des Sieges scheine in ihrer Hand zu sein, und diese Hand ist stark." Dieser wörtliche Auszug zeigt nicht nur die Auffassung der klarblickenden Franzosen, sondern beweist auch, wie das ganze französische Volk sich allmählich von dem Nebelschleier der Phrase zu befreien scheint, denn noch bis vor kurzer Zeit hätte kein französisches Blatt seinen Lesern etwas Derartiges ohne Gefahr bieten dürfen. Auch der bekannte Senator Bérenger bekannte sich in der Zeitung Siècle zu ähnlichen Auffassungen. „Verdun oder Metz — das ist der Schlüssel des Krieges oder Sieges!" ruft er aus, denn mit Verdun sei der Besitz des letzten Restes der Erzgruben von Briey verbunden, die sich bekanntlich seit den ersten Vorstössen unseres Heeres in dem Besitz der deutschen Truppen befinden. Briey liegt nordöstlich von Verdun und ist der Mittelpunkt der grossen Erzanlagen, die im Jahre 1913 den Franzosen $15\frac{1}{2}$ Millionen Tonnen Erz geliefert haben. Es liegt klar auf der Hand, was der Besitz so ausgedehnter und ergiebiger Erzlager im Krieg bedeutet. Senator Bérenger erklärt, dass nur mit der Besitzergreifung von Metz durch die Franzosen, die für die Artillerie notwendigen Erzlager den Franzosen zugute kommen könnten. Aber aus seinen Ausführungen geht hervor, dass er von Tag zu Tag weniger an diese Möglichkeit glaubt. Anfangs hätte Frankreich — so erklärt er — noch darauf hoffen können, dass Verdun, die gegen Metz gerichtete Festung, noch ein starkes Ausfalltor gegen die deutschen Linien und ein gewaltiger Stützpunkt des französischen Heeres sei. Diese Eigenschaften der Festung Verdun hätten noch alle kühnen Erwartungen aufrechterhalten, dass der „Schlüssel des Sieges" zum

Aus der alten Preussenzeit Polens

Von

Herbert Eulenberg.

Wir geben nachstehend den Beschluss des Berichtes von Herbert Eulenberg über die Denkschrift des preussischen Staatsrats von Klewitz, betreffend die Beziehungen zwischen Polen und Preussen.

Der Verfasser geht dann auf weitere Vorwürfe ein, die man von seiten der polnischen Nation der damaligen preussischen Verwaltung gemacht hatte und widerlegt sie ohne Schärfe. Punkt für Punkt. Wir führen nur das hieraus an, was uns auch heute noch wissenswert erscheint. „Am meisten war unter der neuen festen Ordnung des Staates der überaus zahlreiche unansässige kleine Adel in Verlegenheit und Bedrückung geraten. Er hatte in der früheren Zeit Polens das beständige Gefolge der grossen Magnaten gebildet, bei denen er für die Schmeicheleien, die er ihnen darbringen musste, Unterhalt gefunden. Er hatte, wie wir im Deutschen sagen, ewig auf der Vetternstrasse gelegen und ein Schmarotzerdasein geführt. Man suchte ihn von der Unwürdigkeit dieses Lebenswandels zu überzeugen. Und es gelang, viele durch kleine Pachten in den Domänen oder auf andere ähnliche Weise zu versorgen.

Sehr schmerzhaft musste es Ihrer Geistlichkeit sein, als nach dem durch die französische Revolution geschaffenen Vorbilde im Westen die geistlichen Güter zu Staatsdomänen eingezogen wurden. Aber der Geist der Zeit hat über diese Maßregel fast in allen Staaten entschieden. Und Sie selbst haben sie seitdem — mit Recht — nicht zurückgenommen.

Von Ihren polnischen Gutsbesitzern schliesslich schienen manche den Wert des einzelnen Menschen und der freien Hände nicht zu kennen oder nicht kennen zu wollen. Sie schindeten und plackten ihre Bauern derart, dass diese sich nur durch unmässigen Genuss erbärmlichen Branntweins über die Trostlosigkeit ihres Jammerlebens hinwegzutäuschen suchten. Solchen „Edelleuten" Polens mag es wehe getan haben, dass der Staat auch ihren Untertanen die Menschenrechte ehrte und die Fesseln der Leibeigenschaft allmählich zu lösen trachtete. Aber hätte er dieses nicht tun sollen? Der Geist der Zeit selbst mag hierüber richten.

Der schriftliche Geschäftsbetrieb endlich nach preussischer Weise mochte umständlicher sein als nach der vorigen. Aber er war, was Gewohnheit und lebhafter Nationalcharakter auch dagegen einwenden möchten, zugleich gründlicher und gerechter. Und bei der Rechtspflege vollends war er unschätzbar."

In dem letzten, den Hauptteil seiner schönen Apologie Preussens gibt dann der selige Geheime Staatsrat von Klewitz, der die Polen, das müssen sie ihm eingestehen, nicht minder als seine eigenen Landsleute liebt und ehrt, peinlich genaue Rechenschaft über die wirtschaftliche Verwaltung der polnischen Provinzen durch die preussische Krone während jenes Dezenniums. Wie ein getreuer Buchhalter führt er auf vier statistischen Tafeln mit deutscher Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit nach den Verwaltungsetats die Jahres-Einnahmen und -Ausgaben von Süd- und Neu-Ostpreussen auf. Unparteiisch, ohne Voreingenommenheit und mit unbedingter Sachlichkeit. Denn die Zeit der Regierung Preussens über jene polnische Gebiete war durch den Frieden von Tilsit vollkommen abgeschlossen. Und der König von Preussen, Friedrich Wilhelm III., wie jeder seiner Untertanen hatten förmlich äusserlich wie innerlich auf diese Provinzen, an denen soviel tüchtige uneigennützige Arbeit getan war, Verzicht geleistet. Umso überzeugender ist demnach das Ergebnis der Rechnungsführung des aufrichtigen Verfassers jener Denkschrift. Es läuft — auf die einzelnen Zahlen und die ausführlichen Belege, die seine Posten beweisen, wollen wir uns hier nicht mehr einlassen — darauf hinaus, dass von den Einkünften der polnischen Provinzen Süd- und Neu-Ostpreussen damals jährlich etwa mehr als zwei Millionen Reichstaler nach Berlin gingen. Von diesen zwei Millionen kehrten schon etatsmässig zu Pensionen für ehemalige polnische Beamte, zur Besoldung der neuen und zur Verpflegung der Besatzung jährlich eine Million 280 709 Reichstaler nach diesen Provinzen zurück. „Sie flossen wieder in ihren Geldumlauf," wie der Verfasser sagt und beweist. Ausserdem aber bewilligte der König zu Landesverbesserungen, zu öffentlichen Einrichtungen, namentlich zu Schulbauten, ausserordentliche Summen, so dass der preussische Staat gegen seine ehemaligen polnischen Provinzen vor dem Tilsiter Frieden, selbst wenn nicht nach den Landesverbesserungen, die er diesen Bezirken angedeihen liess, sondern nach kalten Zahlen gerechnet werden soll, keineswegs in Schuld, sondern im Gegenteil, wie der Verfasser dies statistisch beweist, für mehrere Millionen im Vorschuss war.

Umso tiefer musste darum jeden rechtschaffenen Mann in Preussen, der, wie der Verfasser, seinen ganzen Fleiss und sein Herz der Ordnung und Verwaltung der polnischen Provinzen gewidmet hatte, die schroffe Abkehr dieser Länder von dem preussischen Staat nach den Siegen Napoleons treffen. Der König Friedrich Wilhelm III., der die ererbten polnischen Gebiete durch doppelte Liebe und Sorgfalt zu den seinigen machen wollte, hat dies niemals verwunden und auf dem Wiener Kongresse nichts von Süd- und Neu-Ostpreussen wissen wollen. Aber auch der Schreiber des Büchleins, das den Polen die Segnungen der preussischen Regierung noch einmal, nun sie vorüber war, vor Augen führt, vermag gar nicht das feindliche Verhältnis zu begreifen, mit dem das Herzogtum Warschau nach der Lostrennung von Preussen

Schluss doch in den Händen des französischen Heeres bleiben würde. Heute aber lägen die Verhältnisse ganz anders, besonders, wenn die Bedeutung von Verdun erörtert werden müsse. Er macht naturgemäss den Franzosen zum Schluss noch Hoffnungen, aber seine Worte strafen seine Tröstungen Lügen. Man fühlt aus dem ganzen Ton des Aufsatzes, dass er selbst ziemlich verzweifelt ist. Die Kriegsereignisse der letzten Tage, die in der Hauptsache gescheiterte französische Gegenangriffe sahen, haben die Umwandlung Verduns vom Hammer zum Amboss erst voll gezeigt. Das Ergebnis der dreimonatigen Schlacht ist für Frankreich böse. Sie haben 350 Quadratkilometer Land verloren, Verdun hat die Bedeutung als Festung eingebüsst und mehr als 50 Divisionen sind hier gefesselt. Die blutigen Verluste und die Verluste an Gefangenen sind ungeheuer und vor allen Dingen ist die grosse Offensive des Vierverbands, die für März oder April geplant war, durch den grossen Verlust der Franzosen vereitelt worden.

Eine Rede des Reichskanzlers.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 25. Mai.

Bei dem Empfang der türkischen Abgeordneten, die jetzt als Berlins Ehrengäste den Besuch deutscher Parlamentarier erwidern, hielt der Reichskanzler etwa folgende Ansprache:

Meine Herren! Als unsere Kreuzer im Mittelmeer bei Ausbruch des Krieges sich ihren Weg mitten durch die Feinde bahnen mussten, bangte manches Herz um ihr Schicksal. Ein Jubel aber ging durch unser Volk, als die Botschaft kam, dass unsere Schiffe in den Gewässern von Konstantinopel bei Freunden geborgen waren. Monate harten Kampfes folgten, in denen Deutschland und Oesterreich-Ungarn nur auf sich selber gestellt dem Ansturm der Feinde trotzten. Da trat ein Freund als Bundesgenosse auf unsere Seite, der in uns den Sieger erkannte und entschlossen seine Sache mit der unsrigen verband. Den Freund und Bundesgenossen, das türkische Volk begrüsse ich in Ihnen, meine Herren. Der Ruhm von Gallipoli und der Ruhm von Kut-el-Amara begleitet Sie. Deutschland und die Türkei haben einander viel zu bieten. Auf der gesunden Grundlage des Gebens und Nehmens, in wechselseitiger Ergänzung und achtungsvoller Gleichberechtigung sind unsere Völker berufen, auf den Gebieten von Wirtschaft, Kultur und Recht neue Werte zu schaffen. Damit dies Ziel erreicht wird, müssen wir uns immer besser kennen und verstehen lernen. Ihr Besuch wird Ihnen Gelegenheit geben, Ihre Kenntnis von dem deutschen Wesen und Leben nach allen Richtungen zu bereichern. Mit klarem Blick hat Se. Majestät der Sultan von treuesten Patrioten seines Landes klug beraten in geschichtlicher Stunde erkannt, wo der Platz des türkischen Reiches in diesem Völkerringen war. Mögen Ihrem erlauchten Herrscher zum Segen des osmanischen Reiches noch lange Jahre ruhmreicher Erfahrung beschieden sein. Se. Majestät, der Sultan, Hoch!

Auf die Rede des Kanzlers erwiderte der Vizepräsident der Kammer Hussein Djahid Bei unter wiederholter lebhafter Zustimmung seiner türkischen Freunde mit einem dreifachen begeistert aufgenommenen Hoch auf den Deutschen Kaiser, auf das deutsche Reich und auf das deutsche Volk.

Lebensmittel für Polen.

Privat-Telegramm.

Berlin, 25. Mai.

Wie der Lokalanzeiger erfährt, hatte der amerikanische Botschafter mit dem Staatssekretär des Innern, Dr. Helfferich, eine Unterredung über das amerikanische Projekt, Lebensmittel für die Zivilbevölkerung nach Polen zu schicken. Herr Gerard ist bereits im Besitz der Antwort der englischen Regierung über deren Stellungnahme in dieser Angelegenheit.

Roosevelt gegen Wilson.

Privattelegramm.

Berlin, 24. Mai.

Der Lokalanzeiger meldet aus dem Haag: Roosevelt erzielte in einer Rede in Detroit, dem Wohnorte des Friedensfreundes Ford, grossen Erfolg, als er Wilson angriff. Er nannte dessen Auffassung vom amerikanischen Volksgeist weder richtig noch ehrenvoll. Amerika stehe vor einer Krisis. Was der Pazifismus Wilsons bedeute, habe soeben Mexiko gezeigt. Wilsons schwächliche Haltung sei auch an den Unterseeboots-Greueln mit schuldig. Wenn Amerika eine grosse Nation sein wolle, so müsse es einig sein und bereit zur Verteidigung seiner Grundsätze in militärischer, sozialer und industrieller Hinsicht.

Die russische Gefahr.

Nach der Vossischen Zeitung schreibt der schwedische Reichstagsabgeordnete Hauptmann Liljedahl unter dem Titel „Die grosse Perspektive" wörtlich: Wir wünschen weder den Zentralmächten noch dem Vierverbande den Sieg; wir wünschen nur einen Sieg, der dem Willen der Weltgeschichte entspricht, glauben aber, dass diesem Willen die Zentralmächte am willigsten folgen. Die grosse Perspektive wird erst durch die Niederlage Russlands eröffnet. Russland gehört nach Asien, wenn es seiner unterdrückten europäischen Völker, der Finnen, Balten, Polen und Ukrainer beraubt sein wird. Eine russische Gefahr besteht für folgende Völker: Schweden, Norwegen, Finnland, die Ostseeprovinzen, Polen, Deutschland, Oesterreich-Ungarn, die Ukraine, Rumänien, die Türkei. Der Krieg arbeitet an dem grossen Friedensgedanken einer umfassenden Solidaritätspolitik.

Die irischen Bluturteile.

Der Lokalanzeiger berichtet aus dem Haag: Das Todesurteil gegen den im Dubliner Aufstande festgenommenen Irisch-Amerikaner Lynch, für den Präsident Wilson um Aufschub der Vollstreckung ersucht hatte, ist jetzt in zehn Jahre Gefängnis umgewandelt worden.

Im Unterhause sagte Asquith auf eine Frage: Eine Mitteilung über die Hinrichtungen der Rebellen in Irland wird dem Hause demnächst vorgelegt werden. Lord Goulding fragte Asquith, ob ihm bekannt sei, dass in den Vereinigten Staaten eine wachsende Mißstimmung wegen dieser Hinrichtungen bestehe. Asquith erwiderte, dass er aus diesem Grunde die Vorlegung des Berichtes beschleunigen lasse. Auf die Frage des unabhängigen Nationalisten Healy erwiderte Asquith, dass die Erschiessung der Redakteure Dixon und Mac Intyro, die ohne Prozess erfolgte, von einem Kriegsgericht untersucht werden würde.

Der Nieuwe Rotterdamsche Courant meldet aus London: Kein einziger irischer Abgeordneter will zugeben, dass Verhandlungen über einen Ausgleich in Irland im Gange sind, dennoch steht fest, dass verhandelt wird. Die Ulster-Unionisten sind unversöhnlicher denn je und wollen Ulster von Homerule ausgeschlossen haben. Auf irisch-nationalistischer Seite erwartet man nichts von den Verhandlungen. Man wünscht vor allem Beendigung des Belagerungszustandes. Die Nationalisten können den Ausschluss von Ulster unter keinen Umständen gutheissen. Ein Ausgleich würde nur unter schwerem Druck der Regierung erfolgen.

Im besetzten Gebiet.

Der Grossherzog von Mecklenburg-Strelitz in Warschau

Grossherzog Adolf Friedrich IV. von Mecklenburg-Strelitz traf, wie die Deutsche Warsch. Ztg. meldet, in Warschau ein, wurde am Bahnhof von dem Generalgouverneur von Beseler empfangen und nahm im Hotel Bristol Wohnung. Im Laufe des Nachmittags unternahm er eine Rundfahrt durch die Stadt und besichtigte das Königliche Schloss und Schloss Lazienki.

Feuerwehr in Bialystok.

Die Militär-Feuerwehr in Bialystok ist, der Bial. Ztg. zufolge, nach Muster der deutschen Berufsfeuerwehren ausgerüstet und ausgebildet. Die Wehr verfügt über drei Automobile, nämlich: ein Personenwagen, eine Motorspritze, ein Gerätewagen. Von diesen ist die Motorspritze eines der zeitgemäßesten Feuerwehr-Fahrzeuge. Ein mitgeführter Wasserverrat setzt die acht Mann starke Besatzung in Stand, bereits wenige Sekunden nach Eintreffen auf der Brandstelle Wasser zu haben. Nach Herstellen aller Schlauchleitungen vermag die Hochdruckzentrifugalpumpe der Spritze 1300 Liter Wasser in der Minute bis in die höchsten Stockwerke zu schleudern.

Ein tollwütiges Schwein.

In Janowka bei Suwalki ist, der Grodnoer Zeitung zufolge, bei einem Schwein durch den Tierarzt Tollwut festgestellt worden. Dieser höchst merkwürdige Fall ist wohl dadurch zu erklären, dass das Schwein von einem tollwütigen Hunde gebissen worden ist.

Pferderaub.

Ein Pferdediebstahl wurde nachts im Orte Suwady bei Bialystok ausgeführt. Dem Besitzer S. wurde aus dem verschlossenen Stalle vermittels Einbruch ein braunes Pferd mittlerer Grösse gestohlen. Von dem Dieb fehlt bis jetzt noch jede Spur.

Aufstand in Tripolis. Da sich seit einigen Tagen der Agenzia Stefani zufolge die Drohungen der Aufständischen gegen die Bevölkerung von Zurara, die den Italienern stets treu geblieben war, verschärften, wurde in Tripolis eine Hilfsexpedition ausgerüstet, die bei ihrer Landung von der Bevölkerung von Zurara mit Begeisterung empfangen wurde. Die Aufständischen wurden geschlagen und liessen grosse Beute und Gefangene zurück.

---

das Wohlwollen belohnt hatte, mit dem, wie er selbst erlebt, die süd- und neu-ostpreussischen Provinzen geleitet und verwaltet worden waren. Er vermeidet das Wort „undankbar" gegen die damalige polnische Nation, weil seine Vorliebe für sie, wie er sagt, ihm dies nicht erlauben mag. Er versteht und ehrt die patriotischen Gefühle des polnischen Volkes wie die Seinigen und vermag auch den Schmerz zu würdigen, der in der Seele jener Nation zurückbleibt. Aber er kann nicht verstehen, — und aus diesem schmerzlichen Gefühl richtet er seinen offenen Brief wie eine ihm quälende Frage an die Polen —, wie es gekommen ist, dass man die Wohltaten der preussischen Regierung und das, wenn auch anfänglich zuweilen ungeschickte, Entgegenkommen seines Staates gegen die neuen Provinzen dort mit Hass und Hohn und immer grösserer Entfremdung erwidert hat.

Auf das kurze Jahrzehnt der humanen Behandlung, die dem Kern des polnischen Reiches unter der preußischen Verwaltung von 1793 bis 1806 widerfahren ist, folgte dann die ein Jahrhundert lange Zeit der russischen Gewaltherrschaft über Polen. Die offenen Briefe, die ein Murawieff und Paskiewitsch an die polnische Nation richteten, waren nicht mit Güte und Menschlichkeit, sondern mit Blut und Schrecken geschrieben und statt auf Verständnis und Hochachtung auf blosses Befehlen und die Erwartung eines blinden Gehorsams gestimmt. Gegen das milde Regiment eines Friedrich Wilhelm III., die Musterverwaltung eines freiheitlichen Geistes wie des Freiherrn von Stein tauschte das nur zu oft sich täuschende Polen den Despotismus Nikolaus I. und seiner Polizeispitzel wie eines Nowosielcow, eines erzinfamen Spürhundes, ein. „Pas des illusions, messiers!" herrschte der Zar die Bittsteller der polnischen Stände an, die einen Rest der Freiheiten, die sie unter der preussischen Verwaltung in Fülle genossen hatten, zu erbitten nach Petersburg gekommen waren. „Pas des illusions!"

Mit diesen Worten begann das Knutenregiment Russlands statt der preussischen Gerechtigkeit über Polen zu herrschen.

Sommertheater Wilna. Heute, Freitag, geht zum letzten Mal die „Fledermaus" in Szene und zwar zu kleinen Preisen von 2,50 Mk. bis 30 Pfennig hinunter. Am Sonnabend wird zum ersten Mal in Wilna die Operette „Die Förster-Christel" von Jarno aufgeführt. Vorbereitet werden „Polenblut" und „Fra Diavolo."

Professor Penck in Warschau. Auf Veranlassung des Generalgouverneurs von Beseler hielt der Geheime Regierungsrat Professor Dr. Penck, der Ordinarius für Geographie an der Berliner Universität, am Sonnabend im dichtbesetzten grossen Saale des Museums einen Vortrag über Egypten. Dem Vortrag, der durch ausgezeichnete Lichtbilder erläutert wurde, wohnten der Generalgouverneur und zahlreiche Offiziere und Beamte bei.

Schiffsnamen. Ueber die Herkunft der Namen unserer verschiedenen Schiffsarten lesen wir in der Sprachecke des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins: Linienschiff, das Schlachtschiff erster Ordnung, hat seinen Namen daher, weil es stark genug ist, vorn in der Schlachtlinie zu kämpfen. Fregatte heisst eigentlich gezimmerter Bau. Das Wort kommt von dem lateinischen fabricare, d. h. zimmern; daraus entstand die lateinische Form fabricata die italienisch zu fregata zusammengezogen wurde. Korvette kommt von dem lateinischen Wort corbita, d. h. Lastschiff, das wiederum von corbis, d. h. Korb, abgeleitet ist. Der Name zeigt, dass das Lastschiff der Römer eine korbartige Gestalt hatte. Die Schiffsbaukunst ist von dieser einfachen Form zu der bewunderungswürdigen Vollkommenheit der heutigen Schiffsgattung fortgeschritten. Corbita wurde im Spanischen zu corbeta, im Französischen zu corvette und bezeichnete schon vor 200 Jahren ein Kriegsschiff. Der Name ist in der deutschen Flotte durch Kreuzer ersetzt und hat sich nur noch in dem Worte Korvettenkapitän erhalten. Kreuzer kommt, wie der Name leicht erkennen lässt, von kreuzen. Dieses Wort bedeutet in der Seemannssprache zunächst bei ungünstigem Winde, bei dem man nicht Kurs steuern kann, in der Weise hin- und herfahren, dass man ihn kreuzt und von der eigentlichen Richtung doch etwas gewinnt; sodann heisst kreuzen auch längere Zeit auf einer und derselben Stelle hin- und herfahren, um die Flagge zu zeigen. Der Panzer hat seinen Namen von der Rüstung, die den Unterleib (lateinisch pantex) deckte. Die Italiener nannten die Rüstung panciera, die Spanier pancera. Pinasse, der Name für das Beiboot, bedeutet ein aus dem Holz der Fichte, lateinisch pinus, gebautes Boot.

Ein neuer Personalreferent im Kultusministerium. Dem Berliner Lokalanzeiger zufolge hat der Bonner Orientalist Professor Becker vom Kultusministerium einen Ruf als Personalreferent erhalten.

Die Schopenhauer-Gesellschaft veranstaltet ihre fünfte Hauptversammlung in Dresden vom 13. bis 16. Juni. Am 13. Juni um 4 Uhr findet eine Festvorstellung im Königlichen Opernhaus: Tristan und Isolde statt. Am 14. Juni: Vortrag des Vorsitzenden Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Deussen: Schopenhauers Lehre von der Freiheit des Willens; weiter sind ein Vorträge angemeldet von Böttger, Esser, Frost, Gotthelf, Frau Maria Gröner, Grossmann, Hiller, Julius-burger, Thoden van Velzen, Walzel und Wilutzky. Für diese Vorträge sind drei Sitzungen am 14. und 15. Juni vorgesehen. Als Festgruss wurde den Mitgliedern der Gesellschaft eine Abhandlung des Vorsitzenden über die Freiheit des Willens gewidmet.

Deutsches Sommertheater in Wilna

Botanischer Garten. Dir.: Curt Grebin. **Botanischer Garten.**

Freitag, den 26. Mai 1916: abends 8¼ Uhr:
Volks-Vorstellung.

Zu kleinen Preisen: **„Die Fledermaus“**

Operette in 3 Aufzügen von Johann Strauss.

Preise der Plätze:

Proszenium-Loge } Loge 4 Pl.	M. 2.50	Amphitheater, I. Reihe	M. 1.00
Parkett-Loge	M. 2.50	„ 2.—3. „	M. 0.50
I. Rang-Loge	M. 2.50	II. Rang, I. Reihe	M. 0.80
I. Parkett, 1.—7. Reihe	M. 2.00	II. „ 2.—3. Reihe	M. 0.50
II. Parkett, 1.—5. Reihe	M. 1.50	II. „ Stehplatz	M. 0.30
II. „ 6.—9. „	M. 1.00		

Sonnabend, d. 27. Mai 1916, zum ersten Male in Wilna:

„Die Försterchristel“

Operette in 3 Aufzügen von Georg Jarno.
Im zweit. Aufzug grosses Ballett, arrangiert v. H. Josefowitz.

Echtes Bier und bester Biererersatz zu haben bei
SCHAWEDANZ, Deutsche Strasse 3
Konzert von 4—9½ Uhr abends.

Gegen **Heufieber** hilft prompt
Gramonervin

Durch alle Apotheken zu beziehen.
Man verlange kostenlos Prospekte
von den alleinigen Fabrikanten

BOHLIG & ROTH
Chem. Fabrik
Eisenach i. Thüringen.

Waren für besetzte Gebiete mit freier Ausfuhr

Chemische und technische Artikel, Eisen-, Kurz- u. Galanteriewaren, Teile für landwirtschaftliche Maschinen, besonders leistungsfähig. [A 254

Kaufleute, die auch mit Ware anderer Art versehen sein wollen, wenden sich an **Leopold Hirschowitz,** Engros-Export, **BERLIN,** Schönhauser Allee 161a.

Kino-Theater Richard Stremer
Große Straße 74

Heute das neue Programm:

1. **Sieg auf der ganzen Linie,** Lustspiel in 3 Akten.
2. **Die Nacht auf dem Atlantik,** Drama in 3 Aken.
3. **Eiko-Woche.** (Natur.)

Zwischentext in deutscher Sprache.

Konzert-Orchester
unter der Leitung des Konzertmeisters vom Petersburger Konservatorium H. Jadlowker.
2 mal wöchentlich Programmwechsel. [32

Laboratorium
für bakteriologische Untersuchungen, wie auch Tripper u. Syphilis, **Dr. Chasanowski, Wall-Str. 15.**

Dr. L. von Maclanski
(fr. Assistent der Pariser Akad.)
Geschlechtskrankheit. u. Syphilis
Ostrabrama Strasse 25.
9—1; 6—7.

Gutgehende Restauration
von sofort zu verpachten. Bedingungen zu ersehen im Kontor des **Hotels „Europäischer Hof“.**

Reichsdeutsche Dame,
alleinstehend, im Wirtschaften bewandert, welche auch russ. versteht, sucht Stell. od. Beschäftig. Gute Empfehlungen u. Zeugnisse vorhand. Offerten unt. **G. K. 100** an die Expedition dieses Blattes.

Tüchtige Friseur-Gehilfen
können per sofort, für gute Gage u. hohe Nebenverdienste Stellung in einem erstkl. Fris.-Gesch. find. Friseur- und Parfümerie-Geschäft
N. Rosenblum, [A 251
Libau i. Kurland, Kornstr. 54.

Suche mehrere gebrauchte leichte Stuhlwagen mit Eisenbereifung zu kaufen. Meldung **Preobraschanska-Str. 7** (Rothgiesserstr.), Wohn. 5.

**Feldbahngleise
Kippwagen
eiserne
Reservoire**
besonders preiswert abzugeben
Smoschewer & Co.,
Bromberg. [A 226

Gerhard & Hey, G. m. b. H.

Spedition LEIPZIG Kommission
BERLIN C HAMBURG LÜBECK
THORN SKALNIERZYCE

Transporte jeder Art innerhalb Mitteleuropas sowie nach und von dem neutralen Auslande.
Verzollungen. Einlagerungen. Versicherungen.
Regelmässige Sammelladungs-Verkehre nach den besetzten Gebieten. Spezialverkehr nach Warschau u. Lodz.

Postkarten!

Kunstverlag A. J. Ostrowski
WARSCHAU, Bielanska 18
Erstes Haus dieser Branche!

Russische, polnische, ukrainische, litauische Volkstypen und -Trachten. Städteansichten des besetzten Gebietes.

ca. 500 Postkarten-Reproduktionen — berühmter russischer Gemälde —
Erstklassige künstlerische Ausführung!

Probe-Kollektion gegen Voreinsendung von 5,10 und mehr Mark.

Da Geschäftsführer nächstens nach Wilna kommt, wird gebeten, Anfragen per Eilboten zu richten.

LOSE 1. Kl. 169. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie.
Ziehung 14. und 15. Juni cr.

1/1 50.—, 1/2 25.—, 1/5 10.—, 1/10 5.— M.

für alle 5 Klassen gültige Voll-Lose
Ganze 250, Halbe 125, Fünftel 50, Zehntel 25 M.

amtl. Plan und Prospekt gratis
empfiehlt und versendet auch durch Feldpost die seit 1861 bestehende Kollektion von [A 256

Heinr. Schäfer, Leipzig, Petersstrasse 33.
Postscheck-Konto Leipzig 51205.

Nach **Kowno — Wilna — Suwalki — Grodno**
Russisch-Polen

Spedition, Verzollung, Assekuranz

vorteilhaft durch

Deutsch-Russische Transport- und Schiffahrts-Gesellschaft m. b. H.

Zentrale Frankfurt a. Main. [A 232

Eigene Niederlassungen an den Grenzen. — Vertreter gesucht.

Mannesmannröhren-Werke
DÜSSELDORF

liefern

Nahtlose Mannesmannrohre u. geschweisste Rohre aller Art:

Siederohre, Fieldkesselrohre.
Muffenrohre für Wasser- und Gasleitungen, in grossen Längen, mit hoher Festigkeit, bei geringem Gewicht. Ersatz für Gussrohre.
Flanschenrohre für Wasser-, Dampf- und Luft-Leitungen. Spezialität: Turbinenleitungen.
Bohrrohre, Naphtaleitungsrohre, Gestängerohre etc.
Rohre mit Gewinde und Muffen für Gas, Wasser und Dampf.
Präzisionsrohre für alle möglichen Konstruktionszwecke.

Stromzuführungs- und Lichtmaste:

Gas- u. Glühlichtkandelaber, Telegrafen- u. Telefonstangen, Fahnen- u. Blitzableiterstangen, Kontaktstangen, Bausäulen

Schiffbau-Material:

Bootsdavits, Ladebäume, Deckstützen, Masten, Gaffeln, Rahen, Stangen usw.

Nahtlose Stahlflaschen. Geschweisste Behälter.

Geschweisste Fässer und Trommeln.

Rohrschlangen und Spiralen. Wellrohre.

Kesselbleche, Kesselböden, Spezialböden, Kesselteile, Lokomotivwände, Feuerbüchsen usw.

Feinbleche in allen Qualitäten,
für Stanz-, Falz- und Emaillierzwecke, Dynamobleche. [A 55

Hand-Näh-Ahle
„Stepperin“, D. R. G. M.

Täglich neu anerkannt als praktisches u. nützliches Werkzeug **zur Selbstreparatur** v. zerrissenem Schuh- und Lederzeug, Decken, Stoffen usw. Schönster Steppstich wie mit Maschine. Beste Konstruktion, sehr einf. Handhabung. Preis **M. 2.20,** mit sortierten Nadeln und Leinenfaden, verpackt u. postfrei. Betrag einsend.
Johann Zucker,
Stuttgart-Botnang.

Hannoversche **FAHNEN-Fabrik** [A 12
Franz Reinecke, Hannover

Königlich Sächsische Landes-Lotterie
Ziehung 1. Klasse
14. und 15. Juni 1916
110000 Lose 55000 Gewinne
im Betrage von
20[illegible]000
Hauptgewinn evtl.
300000
500000
450000
400000
300000
500000
200000
150000
100000

Preise der Lose 1. Klasse

1/10	1/5	1/2	1/1
5.—	10.—	25.—	50.—

Voll Lose für alle Klassen gültig

1/10	1/5	1/2	1/1
25.—	50.—	125.—	250.—

Eduard Renz
Dresden-A. Annenstr. 3
Bank-Konto: Allg. Dtsch. Credit-Anstalt

Billige Hamburger Lebensmittel!

Margarine
Abgabe je nach Vorrat mit anderen Waren.
Kunsthonig
25-Pfund-Wasser-Eimer, 11—12-Pfund-Emaille-Eimer. Porto extra. **Marmeladen, Kaffee-Mischungen,** Tee, **hochfeine Makrelen** in Gewürztunke 1½ Pf. M. 1.50, **ausgezeichnete Zigaretten,** 100 Stück **M. 1.80 u. 2.—** inkl. Porto u. Verpack., u. a. m. Verlangen Sie Preisliste!

H. Nielson, Hamburg 19, Eduardstr. 47.

Für Kantinen etc.
günstige Bezugsquelle.

Ansichtskarten

der verschiedensten Städte des Ostens.

ff. Leinenkarten in 4 Farben	100	Stück Mark	3,—
Serienkarten, feinste Autochrom,	100	„ „	4,—
Kriegskarten, sortiert, 30 versch.,	100	„ „	3.50
Künstlerkarten, hochf. Ausführ.,	100	„ „	6.50
Bromsilberkarten, einf.	100	„ „	5.50
„ „ koloriert	100	„ „	6.50
Pfingstkarten	100	„ „	6.—
Briefmappen, 5/5 Repplin	100	Mappen Mark	7.50
„ „ 5/5 Leinen	100	„ „	15.—
Kartenbriefe	100	Stück Mark	1.80
Tintenstifte		Dutzend Mark	1.50, 1.80, 2.50
Federhalter ohne Tinte			Stück 25 Pfg.

Versand gegen Voreinsendung [A 231

Verlagshaus Karl Mucke, Willenberg Ostpr.

Kaufe stets Aufnahmen von Stadtbildern, Heldengräbern und Ortschaften des Ostens.

Königl. Sächs. Landeslotterie

Hauptgewinn ev. 800000 Mark
Ziehung I. Klasse: 14. und 15. Juni

Lose:

1/10	1/5	1/2	1/1
M. 5.—	10.—	25.—	50.—

versendet [A 184

Max Kelle, Dresden-N 6 (Rathaus)
Königl. Sächs. Lotteriekollektion.

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstrasse 23.

No. 126
Freitag, 26. Mai 1916

Wilnaer Zeitung

Beilage

Bezug von Zeitungen.

Nach einer neuen vom Oberbefehlshaber Ost erlassenen Verordnung sind folgende Zeitungen zum Postvertrieb im Bezirk Obost zugelassen:

a) sämtliche in diesem Gebiet herausgegebenen Zeitungen,

b) sämtliche in deutscher Sprache im Deutschen Reich erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften,

c) von im General-Gouvernement Warschau erscheinenden Zeitungen: Deutsche Warschauer Zeitung, Deutsche Lodzer Zeitung, Neue Lodzer Zeitung,

d) von im Deutschen Reich bezw. General-Gouvernement Warschau erscheinenden, von der deutschen Zensur überwachten Tageszeitungen in nicht deutscher Sprache: polnisch „Katolik" Erscheinungsort Beuthen, polnisch „Dziennik Polski" Erscheinungsort Czenstochau, russisch „Russki Wjestnik", (Russischer Bote) Erscheinungsort Berlin.

Heeresangehörige dürfen im Einzelabonnement Zeitungen jeder Art durch die Feldpost beziehen, Zivilpersonen ist jedoch der Bezug anderer, als der oben erwähnten Zeitungen, auch im Einzel-Abonnement, nicht gestattet.

Der Verband der deutschen Buchdrucker feiert in diesen Tagen das Jubiläum seines fünfzigjährigen Bestehens. Der Leipziger Buchdruckertag, im Mai 1866, beschloss die Gründung der Organisation, die heute an erster Stelle aller Verbände des deutschen Gewerbes steht. An Unterstützungen hat sie bis Ende 1915 die stattliche Summe von mehr als 48 Millionen Mark ausgezahlt.

Ein siebenjähriger Lebensretter. Eine mutige Tat hat der sieben Jahre alte Sohn Kurt des Stellenbesitzers Riecki in Schönau bei Glogau vollbracht. Seine etwa dreijährige Schwester Margarete war beim Spielen in den tiefen Dorfteich gefallen. Kurz entschlossen entledigte sich der Knabe seines Jacketts und sprang ins Wasser. Er vermochte das bereits untergetauchte Kind an den Haaren zu fassen und mit Aufbietung seiner Kräfte gelang es dem Jungen, seine Schwester noch lebend an Land zu bringen.

Die deutsche Schule in Yokohama während des Krieges. Nach neueren Nachrichten aus Japan ist während der ganzen Dauer des Kriegszustandes zwischen Deutschland und Japan der Unterricht in der deutschen Schule zu Yokohama nicht unterbrochen worden. Die dortige deutsche Jugend erhält auch jetzt einen geregelten Unterricht und wird weiterhin in deutschem Sinne erzogen, ohne dass die Schule und die Arbeit in ihr einer kleinlichen Aufsicht durch die japanischen Behörden unterworfen wären. Die Schülerzahl beträgt zurzeit nach Abgang einiger englischer Kinder, aber einschliesslich solcher neutraler Staaten, 38. Eingeborene Kinder sind grundsätzlich zu keiner Zeit aufgenommen worden, auch ist die Landessprache nicht Unterrichtsgegenstand. Mit der Schule ist ein Kindergarten verbunden, der jetzt auch von einer deutschen Kindergärtnerin geleitet wird. Der Lehrer an der Schule konnte seinerzeit rechtzeitig nach Tsingtau gelangen, hat als Offizier den furchtbaren Kampf mit der heldenmütigen Besatzung bis zum Ende mitgemacht und befindet sich jetzt in japanischer Gefangenschaft. Seine Stelle ist von einer Dame in der deutschen Kolonie in Yokohama, die früher selber Lehrerin an der dortigen Schule war, vertretungsweise übernommen worden.

Bekanntmachung

betreffend Ausbildung von Desinfektoren.

Erwachsene männliche Personen, die bereit sind, sich als Desinfektoren ausbilden zu lassen, können sich hierzu umgehend melden bei dem Deutschen Oberbürgermeister, Dominikanerstrasse 3, Zimmer 41 (Stadtarzt). Zur Ausbildung zugelassen werden nur körperlich gesunde und rüstige Personen, die des Rechnens, Lesens und Schreibens mächtig sind und die deutsche Sprache beherrschen. Die Auszubildenden erhalten ein Tagegeld von 2,— Mark, spätere Entlohnung erfolgt nach einer besonderen Taxe.

Wilna, den 24. Mai 1916.

Der Deutsche Oberbürgermeister.
Pohl.

Die Kaffeemühlen. Gustave Hervé erzählt im Pout-on le dire seiner Victoire (vom 8.) die folgende Kaffeemühlengeschichte, die er zwar eingangs als unglaublich bezeichnet, für die er zum Schluss aber doch eine scharfe Untersuchung fordert mit dem Wunsche, dass die Schuldigen an den Galgen gebracht werden möchten: Im vorigen Jahre hat die Militärverwaltung in Spanien eine Million Kaffeemühlen bestellt. Davon sind bisher 700 000 geliefert worden, 300 000 stehen noch aus. Auf eine Korporalschaft von 16 Mann eine Mühle gerechnet, erscheint eine Million etwas zuviel. Denn 16 Millionen Soldaten kann Frankreich nicht auf die Beine bringen, selbst wenn es die Säuglinge und Mummelgreise mobil macht. Man könnte daran denken, Frankreich habe vorsorglich die Kaffeemühlen für England, Russland, Italien, Japan usw. gleich mitbestellt. Aber der umsichtige Besteller hat offenbar nur mit dem natürlichen Verschleiss gerechnet. Und daran hat er nur zu recht getan. Denn die gelieferten 700 000 Kaffeemühlen sind schon alle unbrauchbar, trotzdem sie noch nie gebraucht worden sind. Man hat eigene Schuppen bei den Militärdepots der Pariser Bannmeile bauen müssen, damit die 700 000 Kaffeemühlen hier in Frieden und Ruhe weiter verrosten und völlig verderben können. Aber man musste doch neue Mühlen haben! Also bestellte man eine zweite Million Kaffeemühlen in Spanien. Unglaublich! Aber wahr! Denn Gustave Hervé schreit nach Gericht und Galgen, und das kommt bei ihm nicht oft vor.

Bezirksgericht.

In der letzten Sitzung des Bezirksgerichts Wilna, die am Mittwoch stattfand, kamen folgende Fälle zur Verhandlung:

In der Nacht vom 12. zum 13. April wurden der Frau Iwanowska in Wilna fünf Schinken, die auf dem Dachboden hingen, gestohlen. Der Täter, der über das Dach in die Bodenräume eingedrungen war, wurde in der Person des Arbeiters Jan Hatkewicz, der noch schwerer anderer Straftaten verdächtig ist, ermittelt. Vom Gericht wurden ihm dafür 2 Jahre Gefängnis zudiktiert. — An dieser Strafsache war der Schuhmacher Davidowitsch beteiligt: er hatte die Schinken in einem Sack fortgetragen, später in einem Walde vergraben. Er erhielt dafür 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. — Ein als Hehler beschuldigter Maurer Nawadski wurde freigesprochen.

Wegen bandenmäßigen Diebstahls waren angeklagt: Michael Jankowski, Kasimir Sajenkowski, Ladislaus Lewanowitsch und Josef Klemantowitz, sämtliche aus dem Landkreise Wilna. Im Ermittlungsverfahren hatten sie gestanden, mehrere Diebstähle gemeinsam ausgeführt zu haben. In der Hauptverhandlung aber ergab sich, dass sie dieses Geständnis nur abgelegt hatten, um möglichst bald aus dem Arresthaus nach Wilna übergeführt zu werden. Die Hauptverhandlung ergab auch, dass Klementowitz allein ein Pferd gestohlen hatte. Er wurde deswegen zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren verurteilt. Die anderen drei hatten einen Diebstahl gemeinsam ausgeführt und erhielten dafür Strafen von 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

Der Schuhmacher Zamoje war geständig, am 1. April zusammen mit anderen nicht ermittelten Tätern im Geschäft des Daniel Getzels in der Radunstrasse Tee, Zigaretten, Manufakturwaren und Zwirn im Gesamtwert von etwa 700 Rubeln gestohlen zu haben. Entsprechend dem staatsanwaltschaftlichen Antrage erhielt er 3 Jahre Gefängnis. — Die gestohlenen Sachen wurden damals zu dem Maurer Naimowicz gebracht, der sie zusammen mit seiner Frau im Keller versteckte, später weiter fortschaffte. Dabei halfen ihm die beiden Schwestern Maria und Helene Andruschkewicz. Wegen Hehlerei erkannte das Gericht gegen Naimowicz auf 1 Jahr Gefängnis, während seine Frau und Maria Andruschkewicz mit 1 Monat Gefängnis und Helene Andruschkewicz mit zwei Wochen Gefängnis davonkamen. — In dieser Sache war noch der Händler Wolfsohn wegen Hehlerei angeklagt, da er den gestohlenen Tee und die Zigaretten angekauft hatte. Vor Gericht gab er an, die Herkunft der Ware nicht gekannt zu haben, wurde aber, da er es an der nötigen Umsicht hat fehlen lassen, wegen fahrlässiger Hehlerei mit 500 Mark Geldstrafe belegt.

Der Schneider Zerechowski aus Wilna hatte im Anfang dieses Monats auf zwei Angeklagte den Verdacht der Spionage gelenkt. In dem daraufhin eingeleiteten Verfahren gab er als Zeuge, der aber nicht vereidigt wurde, eine gänzlich unwahre Geschichte an: er wollte die beiden Beschuldigten in einer Wirtschaft belauscht und dabei gehört haben, dass sie mit den Russen in Verbindung stünden. In dieser Verhandlung gab

Die sieben Gernopp.

Eine lustige Geschichte
von
Georg Freiherr von Ompteda.

3. Fortsetzung.

Leutnant von Deyner unterbrach ihn plötzlich, blickte ihn vorwurfsvoll an, aber so treuherzig dabei, dass der alte Herr ihm nicht zürnen konnte bei den Worten:

— Aber, Herr von Gernopp, warum haben Sie das eigentlich gemacht mit dem Majorat?

Es klang etwas Aehnliches heraus, wie: „so eine Dummheit", und der unglückliche, glückliche Majoratsherr gestand ihm ganz beschämt:

— Ich konnte doch nicht annehmen, dass ich lauter Mädel haben würde. Aber immer wenn ich dachte nun kommt der Junge — kam wieder 'n Mädel und so sieben Mal. Und ich sage Ihnen, so sieben Mädel, die wollen erzogen sein!

Sofort fiel Deyner ein:

— Sehen Sie 'mal, Herr von Gernopp, wenn Sie mir eine geben, sind's bloss noch sechse.

— Es geht aber nicht!

— Warum denn nicht?

Der alte Herr suchte ängstlich nach einem Grunde, da er den wahren nicht sagen wollte, und in seiner Not verschanzte er sich hinter seiner Frau:

— Meine Frau will's nicht!

Der Leutnant schien böse zu werden, deshalb verteidigte sich Herr von Gernopp sofort:

— Mein verehrtester, lieber Herr von Deyner, wir haben ja gar nichts gegen Sie, aber auch gar nichts, und ich täte es gewiss, aber in so etwas muss ich doch auf meine Frau hören.

Deyner machte ein finsteres Gesicht:

— Also gnädige Frau hat etwas gegen mich?

— Glauben Sie nur das nicht!

— Weshalb soll ich denn nun aber Ihr Fräulein Tochter nicht bekommen? Sie will. Das kann ich Ihnen nur gleich sagen, Herr von Gernopp. Wir sind ganz einig. Und wenn Ihre Frau Gemahlin etwas gegen mich haben sollte, so, bitte, ziehen Sie doch Erkundigungen über mich ein beim Kommandeur oder sonst irgendwo.

Nun bekam es Herr von Gernopp mit der Angst, Deyner, der sich durchaus nicht einschüchtern liess, möchte etwa seine Frau fragen. Deshalb ging er endlich auf sein Ziel los:

— Ich will Ihnen sagen, um was es sich handelt. Wir haben persönlich gar nichts gegen Sie. Und bitte um Gotteswillen, reden Sie mit meiner Frau nicht davon. Die Sache ist einfach die: Lisbeth ist die Jüngste —

Herr von Gernopp hielt inne, denn er erwartete von der Feststellung der Tatsache, dass Lisbeth die Jüngste sei, einen grossen Erfolg, doch Leutnant von Deyner nickte nur und schwieg, so dass Herr von Gernopp bedeutungsvoll mit Nachdruck wiederholte:

— Sie ist die Jüngste!

Doch der junge Offizier antwortete nur mit fröhlichem Lachen:

— Desto besser, dann gibt sie den älteren Schwestern ein gutes Beispiel.

— Aber das ist eben der Grund, weshalb wir sie nicht hergeben können. Sie ist siebzehn Jahre alt, hat noch sechs unverheiratete Schwestern vor sich, drei Stiefschwestern und drei richtige, und die älteste ist zehn Jahre älter, und da soll sie anfangen? Sehen Sie, mein verehrtester, liebster Herr von Deyner, das geht eben nicht. Das ist einfach unmöglich. Das gäbe Neid und Missgunst und Scheelsucht und Mord und Totschlag . . . nee, das geht einfach nicht. Das sehen Sie doch ein?

Leutnant von Deyner antwortete mit dem unbefangensten Gesicht der Welt:

— Nein, eigentlich sehe ich das nicht ein.

Da es Herr von Gernopp im Grunde genommen auch nicht einsah, so wusste er sich nicht anders zu helfen, als zu seinem letzten Auskunftsmittel zu greifen. Er stand auf und schritt schnell nach der Tür zum Nebenzimmer, der sogenannten „Wohnstube", öffnete sie hastig und rief hinaus:

— Emilie, vielleicht redest Du auch 'mal mit Herrn von Deyner!

Dabei gab es aber einen Krach und einen lauten „Au"-Ruf, denn Frau von Gernopp hatte gehorcht, und die Tür war ihr gerade gegen die Brust geschlagen.

Leutnant von Deyner lachte aus vollem Halse, und es gelang ihm nur mit Mühe, sich etwas zu beruhigen, als seine Schwiegermutter in spe nach einer Weile erschien und in der Tür keuchend sagte:

— August, wer wird denn so aufmachen! Ich wollte gerade eintreten, und mir ist ganz der Atem vergangen, so hast Du mich getroffen. Guten Tag, Herr von Deyner. Nehmen Sie wieder Platz. Ich weiss alles. Ihre Absicht ist uns sehr angenehm. Aber leider, leider . . .

Da schöpfte Herr von Gernopp wieder Mut und nahm ihr das Wort vom Munde weg, in der Befürchtung, sie möchte sich zu sehr ins Zeug legen und dadurch den ersten Freier um seine sieben Töchter abschrecken:

— Also, Herr von Deyner, kurz gesagt, jetzt geht es leider noch nicht. Sie sind uns als Schwiegersohn sehr willkommen, aber erst müssen die älteren Schwestern diesen wichtigen Schritt ins Leben getan haben, dann mag die Jüngste folgen und sehr gern, von Herzen gern Ihre Frau werden. Und glauben Sie mir, es ist für Eltern nicht leicht, so eins um das andere herzugeben. Doch das Glück unserer Kinder steht uns am höchsten. Hören Sie, mein lieber,

er zu, dass alles von ihm erlogen gewesen sei. Für die Tragweite seiner Handlung hatte er aber keinerlei Verständnis und wurde daher mit der milden Strafe von 4 Monaten Gefängnis belegt.

Loblieder auf die Wurst.

Nie zuvor, so lesen wir in den „Münchn. Neuest. Nachr.“, war vielleicht die Wertschätzung der Wurst grösser als heute. Ihr „Erfinder“ ist nicht bekannt, aber schon Homer preist sie in seinem 18. Gesange der Odyssee:

„Höret, was ich Euch sage, ihr edelmütigen Freier!
Hier sind Ziegenmagen, mit Fett und Blute gefüllet,
Die wir zum Abendschmaus auf glühende Kohlen geleget.
Der nun am tapfersten kämpft und seinen Gegner besieget,
Dieser wähle sich selbst die beste der braten-den Würste!“

Die älteste bekannte Wurst ist die Blutwurst, von der es heisst:

„Also wendet der Pflüger am grossen bren-nenden Feuer
Einen Ziegenmagen, mit Fett und Blute ge-füllet,
Hin und her und erwartet es kaum, ihn gebraten zu sehen.“

Ein ausführliches Rezept über die Herstellung der damaligen Wurst gibt Aristophanes in seinem Schauspiel „Die Ritter“. Nach ihm füllten die Hellenen die Därme mit Blut, Speck, gehacktem Fleisch, mit Mehl und Grütze. Schon damals müssen Verfälschungen vorgekommen sein; denn Aristophanes wirft den Fleischern vor, sie stopfen die Wursthaut mit — Hundefleisch. Im übrigen sagt er:

„Länglich ist der Drache, lang ist auch die Wurst,
Blut verschlingt der Drache, Blut säuft auch die Wurst.“

In hohem Ansehen stand die Wurst bei den Römern, denen wohl kaum eine der heute beliebten Sorten unbekannt war. Abgesehen von dem Schwartenmagen der Stadt Falerii waren es auch hier die Blutwürste (botuli) und die Bratwürste (tomacula), die sich grosser Beliebtheit erfreuten. Schon früh wurden aus Gallien die Knackwürste (hillae) eingeführt. Ein hohes Lob spendet Martial der Bratwurst:

„Als des gizenischen Schweins lukanische Tochter erschein' ich,
Rings um den schneeigen Brei bild' ich den artigsten Kranz.“

Dass Freunde eines „guten Schoppens“ Knackwürste essen sollen, hat schon Horaz empfohlen. Unseren Vorfahren scheint aber trotz der vielfachen Berührung mit den Römern die Wurst erst im Mittelalter bekannt geworden zu sein, obwohl man das Wort Wurst von einer indogermanischen Wurzel (wertwenden, drehen) abzuleiten versucht hat. Berühmt waren von jeher die Nürnberger Bratwürstchen. Noch heute erinnern die Namen „Blaues Glöcklein“, „Himmelsleiter“, „Jammertal“ u. a. an die einstige Herrlichkeit. Wie der alte Wiege- und Wagemeister Lamprecht mitteilt, gab es damals schon ausser Blut- und Rotwurst auch Mettwurst, während „Rosenwurst“ hauptsächlich an den Fastnachtstagen Verwendung fand. Beim Schembartlaufen der Nürnberger Fleischer wurde 1658 eine Wurst von 658 Ellen einhergetragen; in Königsberg hatte man 1601 gar eine Riesenwurst von 1000 Ellen Länge.

Grosse Verehrer der Wurst waren unsere deutschen Dichter. Schiller, der nach eigener Angabe in seiner Sturm- und Drangperiode Wurst und Schinken, „Knackwurst und Kartoffelsalat“ als „erstes“ Essen vorgezogen hat, singt ihr Lob in vollen Tönen, und Ludwig Uhland lässt sich in seinem „Metzelsuppenlied“ also vernehmen:

„Es reimt sich trefflich Wein und Schwein
Und passt sich köstlich Wurst und Durst,
Bei Würsten gilt's zu bürsten!“

„Was ich wohl essen möchte“, sagt Elisabeth Charlotte von Orléans, „wären Knackwürste und ein guter Krautsalat!“ Johannes Trojan feiert die Erbswurst, und Heinrich Seidel meint:

„Die in ungezählten Guirlanden
Lieblich das Leben durchflechten und von so allerlei Art sind,
Wie es der Landes Gebrauch und freundliche Sitte gebietet.“

Freilich: Wurst ist eine „Vertrauenssache“, und die im Preussischen Landtag gefallene Aeusserung ist nicht ganz von der Hand zu weisen: „Wurst ist ein zusammengebundener Darm mit undefinierbarem Inhalt.“ In diesen Zeiten spielt die Wurst jedenfalls eine bedeutende Rolle, trotz der Ansicht eines Lebenskünstlers, der da meinte, die Wurst sei eine Speise für Götter; denn nur diese wüssten, was sich darin befinde!

Das Ende der gothaischen Gendarmen. Mit Genehmigung des Herzogs zu Gotha sollen die Gendarmen des Herzogtums Gotha künftig die Dienstbezeichnung „Landjäger“, die zum Gendarmerie-Wachtmeister ernannten unter ihnen den Titel „Wachtmeister“ führen. Das Herzogliche Gendarmeriekommando heisst künftig „Der Herzogliche Ober-Wachtmeister“.

Der Farbensinn der Schlangen. Direktor Ditmars vom Zoologischen Garten in Bronx-Park, ein geborener Deutscher, hat einen interessanten Bericht über Versuche veröffentlicht, die er machte, um festzustellen, inwieweit die bereits früher von indischen Schlangenbändigern aufgestellte Behauptung von der Farbenempfindlichkeit verschiedener Reptilien zutreffend sei. Direktor Ditmars will danach festgestellt haben, dass eine Schlange in ganz ähnlicher Weise wie ein Bulle, den ein rotes Tuch aufreizt, schon beim Anblick eines hin und her geschwenkten grünen Lappens einen Wutausbruch bekommt. Ein Stück rotes Zeug hat jedoch eine gerade entgegengesetzte Wirkung, denn die Schlangen, bei denen der Direktor damit experimentierte, zeigten alle Anzeichen von freudiger Erregung. Schwarz wurde kaum beachtet, Marineblau verursachte Aufregung, braun desgleichen in etwas weniger hohem Grade, Gelb Zufriedenheit und Violett angeblich Eitelkeit.

Ein weiblicher Förster. Eine neue Erscheinung des Weltkrieges ist ein weiblicher Förster. Als solcher ist Fräulein Lyda Semrau aus Budsin bei Bromberg auf dem Forstrevier des Grafen von Potulicki aus Skorzowski auf Schloss Siebenschlößchen seit einigen Monaten tätig. Sie leistet sämtliche Försteraufgaben, sowie die Frühjahrskulturarbeiten, nachdem eine männliche Vertretung des zu den Fahnen einberufenen gräflichen Försters nicht zu beschaffen gewesen ist.

Spiegel der Heimat.

Eine grosse Berliner Konditorei beabsichtigt, Erdgeschoss und Zwischenstock des Hauses Lennéstrasse 1, Ecke Budapester Strasse, zu einem Café einzurichten. Es soll dies dann das grosse Tiergarten-Café werden, von dem schon früher öfter die Rede war. Dem Charakter des Tiergartenviertels entsprechend, soll das Café, dessen Hauptfront dem Brandenburger Tor zugekehrt sein wird, im vornehmen Stile gehalten sein. Die Pläne zu dem Bau stammen von dem Berliner Architekten Diplom-Ingenieur Siegfried Weile.

■

Die vom Hamburger Landesverein des Roten Kreuz in der Ernst-Merck-Halle des Zoologischen Gartens veranstaltete deutsche Kriegsausstellung wurde in Gegenwart von Vertretern der Militär- und Zivilbehörden sowie einer grossen Zahl geladener Gäste der Oeffentlichkeit übergeben. Neben der deutschen findet sich eine sehr interessante österreichisch-ungarische und eine türkische Abteilung.

■

Der Graswuchs ist in den Wesermarschen seit Jahren nicht so üppig gewesen wie in diesem Frühling. Das Vieh, das im letzten Winter vielfach knapp im Futter gehalten werden musste, wies in diesem Frühjahr einen wenig erfreulichen Nährzustand auf, aber es hat sich bei dem reichlichen Futter sehr schnell erholt. Besonders ist auch eine grosse Zunahme der Milcherträge überall festgestellt.

■

In mehreren Gegenden des Harzes hat das Auftreten des Hamsters neuerdings wieder grössere Dimensionen angenommen, so u. a. in der weit über 10 000 Morgen grossen Feldflur bei Wernigerode. Behördlicherseits wurden mehrere Arbeiter mit dem Fangen des Hamsters beauftragt. Für jeden Hamsterschwanz werden 5 Pfg. bezahlt. Ueber 14 000 Hamster wurden in der Wernigeroder Feldflur im vergangenen Jahre gefangen.

Handel und Wirtschaft.

Emil Seidel †. Der Fabrikant Franz Emil Seidel, der Mitbegründer der bekannten Fahrrad- und Nähmaschinenfabrik Seidel u. Naumann in Dresden, ist in Plauen im Alter von 78 Jahren gestorben. Nicht nur als Mitbegründer der genannten Firma, sondern auch als Erfinder der Verspinnung der Nesselfaser, die gerade jetzt als Ersatz für die Baumwolle grosse Bedeutung gewonnen hat, ist Seidel in der Oeffentlichkeit bekannt geworden. Sein Patent wird gegenwärtig von einer süddeutschen Gesellschaft verwertet.

Schnellstahl. Ueber Schnellstahl, bei dessen Herstellung die deutsche Technik durch Ausschaltung des vom Auslande zu beziehenden Wolframmetalls in neuester Zeit, wie auch die „Vossische Zeitung“ schon berichtet hat, so grosse Fortschritte erzielte, liegen neue Untersuchungen vor, die gerade jetzt von grosser Bedeutung sind. In dem neuesten Heft der „Deutschen Optischen Wochenschrift“ erörtert ein Fachmann die Frage, ob es nicht ratsam sei, vom Schnellstahl, dessen Preis in letzter Zeit um 500 v. H. und darüber gestiegen ist, zum sogenannten Werkzeugstahl zurückzukehren, der auch als Kohlenstoffstahl bezeichnet wird. Auf Grund eingehender Versuche wird gezeigt, dass der Vorzug des Schnellstahl-Werkzeuges nicht nur in den hohen Schnittgeschwindigkeiten und Vorschüben zu suchen ist, sondern vor allem auch in der viel besseren Schneidhaltigkeit. Da ausserdem die meisten Betriebe auf die Anwendung von Schnellstahl eingerichtet sind, empfiehlt es sich auch schon aus diesem Grunde nicht, zu dem weniger leistungsfähigen Kohlenstoffstahl zurückzukehren. Im Anschluss an diese Untersuchungsergebnisse haben die gegenwärtig von der deutschen Technik erzielten Fortschritte und Vereinfachungen in der Herstellung von Schnellstahl eine ganz besondere Wichtigkeit.

Gehe u. Co., A.-G. (Chemische Fabrik) in Dresden. In der Generalversammlung wurde die vorgeschlagene Dividende von 14 Prozent einstimmig genehmigt und die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Kommerzienrat Gruneberg (Dresden) und Kommerzienrat Knoll (Ludwigshafen) wiedergewählt. Der Geschäftsgang ist nach Mitteilung der Verwaltung weiter befriedigend. Die Umsätze bewegen sich in steigender Richtung.

---

junger Freund: wenn wir alle unsere Kinder hergegeben hätten und uns bloss noch die Jüngste übrig bliebe, und Sie kämen dann wieder, so würden wir auch sie mit Freuden ziehen lassen, obgleich es uns bitter ankommen würde. Bitter genug.

Und wie er das gesagt hatte, wurde er ganz weich, nicht im Gedanken daran, dass er die Letzte aus dem Hause gegeben hätte, sondern im Vorgeschmack der Möglichkeit, als die sieben an den Mann zu bringen. Auch Frau von Gernopp kämpfte mit den Tränen. Nur Leutnant von Deyner war nicht ernst, sondern ärgerlich gestimmt. Er sagte etwas weniger zuversichtlich, als sonst seine Sprechweise zu sein pflegte:

— So lange sollen wir warten?

In der Angst, er möchte etwa ganz abspringen, lenkte Herr von Gernopp sofort etwas ein:

— Es brauchen ja nicht alle Schwestern Lisbeth voranzugehen.

Frau von Gernopp unterstützte ihn mit noch etwas unsicherer Stimme von ihrer Rührung von vorhin:

— Nein, alle nicht, nur 'n paar!

Einen Augenblick war Leutnant von Deyner doch etwas bestürzt gewesen, nun gewann aber schnell seine natürliche Zwanglosigkeit die Oberhand. Er wirbelte sich den kleinen, blonden Schnurrbart in die Höhe, klemmte sich ins rechte Auge das Einglas, durch das er eigentlich nichts sehen konnte, und fragte, sich gegen den alten Herrn verbeugend, verbindlich mit Betonung jedes einzelnen Wortes:

— Darf ich wissen, wieviel es sein müssen?

Dabei lächelte er so freundlich, dass man seiner Frage die Bosheit nicht anmerkte, und die Eltern waren dermaßen nicht in Verlegenheit gesetzt, dass sie zuerst gar keine Antwort fanden. Endlich meinte Herr von Gernopp mit einem ungewissen Blick auf seine Frau:

— Wissen Sie, Herr von Deyner, wenn nur überhaupt Lisbeth nicht die erste ist!

Frau von Gernopp schien damit eigentlich nicht ganz einverstanden zu sein, doch ihr Gatte zwinkerte ihr auf eigene Art mit den Augen zu, was soviel bedeutete, als dass er wieder mal einen Plan hatte.

Leutnant von Deyner erhob sich:

— Gnädigste Frau, unter diesen Bedingungen ziehe ich mich für heute zurück. Sobald also eine Ihrer anderen Fräulein Töchter — oder — eine und die andere — verlobt sind — darf ich anfragen?

Feierlich gab ihm Frau von Gernopp die Hand, die er küsste, und sagte in fast mütterlich vorahnendem Tone:

— Ein so liebenswürdiger junger Mann, wie Sie, Herr von Deyner, wird uns stets als Schwiegersohn willkommen sein.

— Herzlich willkommen sein! — verbesserte der alte Herr.

Leutnant von Deyner verbeugte sich und murmelte, halb schon in der Tür, etwas wie:

— Also in — ein paar Wochen werde ich mir erlauben —

Gleichzeitig fast griff das Ehepaar das hoffnungsvolle Wort auf:

— Wie, in —?

— In — was — Wochen — ?

Deyner meinte, als sagte er das Selbstverständlichste von der Welt:

— Nun ja, in ein paar Wochen, höchstens ein paar Monaten denke ich, wird doch die erste Verlobung sein!

Die zehn Jahre, die sich Herr von Gernopp nun bemüht, seine Aelteste zu verheiraten, kamen ihm plötzlich ins Bewusstsein, verstärkt durch alle fehlgeschlagenen Versuche, die übrigen unter die Haube zu bringen, und es entrang sich ihm ein zweifelnder Seufzer:

— Uff! So schnell?

— Warum nicht? Wenn man's richtig anfängt!

(Fortsetzung folgt).